

Also ging das Geschenk vor ihm her, aber er blieb die Nacht im Lager. Noch in jener Nacht aber stand er auf, nahm seine zwei Frauen, die beiden Mägde und seine elf Kinder und ging durch die Furt des Jabbok. Er nahm sie und brachte sie über den Fluss. Dann brachte er hinüber, was er sonst noch hatte. Jakob aber blieb allein zurück.

Da rang einer mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Und als er sah, dass er ihn nicht bezwingen konnte, versetzte er seinem Hüftgelenk einen Schlag; und das Hüftgelenk Jakobs renkte beim Ringen mit ihm aus. Und er sprach: Lass mich los, denn die Morgenröte bricht an. Aber er antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Er sprach: Wie heisst du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heissen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast einen Sieg errungen. Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie du heisst? Er aber sprach: Wozu fragst du, so nach meinem Namen? Und er segnete ihn daselbst. Und Jakob nannte den Ort Pniel; denn ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen. Und es ging ihm die Sonne auf als er Pniel hinter sich gelassen hatte. Er hinkte aber wegen seiner Hüfte.

Zur Aufführung gelangte die J.S. Bach zugeschriebene Motette: „Ich lasse dich nicht, Du segnest mich denn“, mein Jesu. BWV 157 z.B. [youtube.com/watch?v=7o_q9iWXQhE](https://www.youtube.com/watch?v=7o_q9iWXQhE). Die Predigt nimmt darauf Bezug.

WIE WIR GEWINNEN KÖNNEN - DAS RINGEN UM DEN SEGEN

Liebe Gemeinde

Was für ein Text, was für eine Musik! Jakob ringt um den Sinn seines Lebens. So bittet er Gott „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Und Jakob bekommt, worum er bittet.

Seine Bitte ist ein Notruf. Eigentlich wollte er das Leben und seine Zukunft selber in den Griff bekommen. Er tat es sein Leben lang, diplomatisch und mit List. Als Verantwortlicher einer grossen Sippschaft weiss er die Fäden zu ziehen. Fürsorglich und auch mit eigenen Interessen. Jakob kennt aber auch das andere, das Dunkle der Nacht, in dem alles Wollen unsinnig erscheint. Er erfährt die Grenzen der Macht, seines eigenen Glückes Schmied zu sein.

Und doch versuchen Jakob und wir es immer wieder, unser Glück zu schmieden, unsere Ziele zu erreichen. Wir schicken oft unseren guten Willen voraus, wie Jakob seine Geschenke, mit denen er seinen Bruder Esau freundlich stimmen will.

Nach langer Zeit will Jakob seinem Bruder begegnen und ihm in die Augen sehen. Doch er weiss, wie vorbelastet die Beziehung und damit eine Begegnung auf Augenhöhe ist. Nach all dem, was geschehen ist, nach all dem, was er seinem Bruder Esau angetan hat. Jakob ist kein Lamm.

Schon früh hat er ihn mit List betrogen und so den Segen seines Vaters erschlichen. Das überschattet und verdunkelt ihm diese Nacht am Jabbok.

Jakob will vor der Begegnung mit Esau alles noch einmal überschlafen. Dann möchte er den Schritt wagen, der längst schon an der Zeit gewesen wäre. Mit sich allein und in der Stille will er sich auf das Wesentliche konzentrieren. Darum bleibt Jakob allein zurück.

Aber selbst wenn wir alleine sind, haben wir es immer noch mit uns selber zu tun. Das ist oft alles andere als einfach. Alleinsein garantiert noch nicht, dass wir zur Ruhe finden und mit uns ins Reine kommen.

Jakob ist nicht allein, noch in anderer Hinsicht nicht. Er war es nie und ist es auch jetzt nicht. Sein Leben ist eine nicht abbrechende Folge von offenen und verborgenen Gottesbegegnungen. Unbewusst und bewusst begleitet ihn das Geheimnis seines Lebens, entwickelt ihn, verändert ihn, holt ihn heraus aus seinem Anspruch nur sich selbst zu sein und genügen zu müssen, auch jetzt. Weiss er das?

Jakob will es wissen. Zuweilen erpresserisch und anmassend geht er dabei vor. Und wie er es tut, lernt er schmerzhaft, dass Gott sich seine Nähe und den Segen nicht erschleichen lässt.

Wenn Gott Menschen begegnet, ist es mehr als das Resultat menschlicher Anstrengungen und Bemühungen. Er ist schon da. Das leuchtete ihm auf im grossen Jakobstraum. Im Unbewussten ging ihm auf, wie offen der Himmel für ihn ist. Das ist ein Teil seines Glaubensschatzes, der in ihm schlummert. Ein Zweites gehört dazu. Nicht zufällig trägt Jakob das Versprechen eines ihn schützenden Gottes in seinem Namen. Tief in seinem Innersten eingeschrieben ist die Geschichte, die ihm sein Vater Isaak mehr als nur einmal erzählt hatte. Eine zwiespältige Geschichte mit sehr dunkeln Seiten und einem wunderbaren Ende.

Sein Grossvater Abraham hatte den ahnungslosen Isaak zum Opfern mit auf den Berg genommen. Beinahe wäre dabei Isaak ein Opfer des väterlichen Glaubens geworden. Diese Geschichte ist Jakob geblieben. Er trägt an ihr mit. Er weiss, wie nahe sich Segen und Fluch immer wieder kommen. Aber Jakob weiss auch: er wäre nicht da, wäre jene Geschichte am Opferberg am Ende nicht bewahrend ausgegangen.

Nun ringt Jakob in der Dunkelheit jener Nacht am Jabbok. Er will Eindeutigkeit. Er will wissen, mit wem er es in seinem Leben zu tun hatte und auch jetzt zu tun hat. Wie anders könnte er erfahren, wer er selber ist?!

So verkeilt er sich in sein Gegenüber, ringt mit ihm. Oder ist es umgekehrt? Ist es der andere, der mit ihm und um ihn ringt? Es ist im Text kaum zu unterscheiden, wer wer ist. Wer ist da *er*, ist es Gott oder Jakob? Oder ist *er* jetzt Gott, - wer aber wäre dann Jakob?

Auch der Komponist der Motette ist von dieser Geschichte beeindruckt. Wir haben es gehört, wie eins übers andere das „Ich“ aufblitzt. „Ich, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“

Wer lässt hier wen nicht los? Gibt es ihn – Jakob – überhaupt ohne Gott? Die Ringenden sind kaum mehr auseinanderzuhalten.

Dieses Ringen Jakobs sah ich kürzlich in einer Theaterinszenierung. Textgetreuer hätte der Regisseur diese Szene nicht auf die Bühne bringen können. Da rangen die zwei miteinander. Und während dem Ringen zog der eine die Kleider des anderen aus und legte sie sich noch ringend selber an. Am Ende war keiner mehr der, der er vor dem Ringkampf war. Jakob nicht – der andere nicht. Wie übers Kreuz waren beide andere geworden. Ein merk-würdiger Tausch.

Was für ein Ringen, in dem so viel Veränderung geschieht. Am Jabbok geht es für Jakob um alles oder nichts. Er riskiert alles in jener Nacht. – Nach dem Kampf hinkt Jakob. Spurlos geht sowas an keinem Menschen vorbei. Aber Jakob erlebt – wenn auch schmerzhaft – wie er ein anderer wird, wenn er nicht bei sich bleibt.

Blieben wir mit uns allein, wäre nichts gewonnen. Wir brauchen das geheimnisvolle Gegenüber. Erst im Ringen erkennt Jakob seine Nähe.

Der Widerstand ist gross. Doch Gott lässt Jakob gewinnen und gönnt ihm den Sieg über sich selbst. Jakob gewinnt in diesem Ringen. Er erringt nicht einen Sieg, er bekommt den Segen. So erkennt Jakob das Gottesgeheimnis der Hingabe.

Hingabe! – ist das nicht die Passion dessen, der uns gewinnen und wachsen lässt. Nicht nur Jakob, auch uns? Hier und jetzt möchten Sie und ich es doch auch erfahren. Als Gäste im Haus seines Segens, den er uns gibt.

Bach nennt in seiner Motette ausdrücklich den Namen dessen, der sich für uns hingibt. Die Geschichte vom errungenen und geschenkten Segen bleibt damit nicht nur Jakobs Geschichte. „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, mein Jesu.“ „Mein Jesu!“, was für ein Zusatz!

Damit lässt uns der Musik gewordene Text den Schluss der Jakobsgeschichte in neuem Licht erscheinen. „Jakob ging die Sonne auf.“ steht da. Doch nicht nur Jakob sieht sein Leben in neuem Licht. Das Licht von Ostern zeichnet auch uns die Segensspur im Leben neu vor. Allen Passionszeiten, die wir durchmachen zum Trotz, leuchtet uns der Sinn des Lebens neu auf. Verlassen wir uns auf den, der uns segnet. Amen.